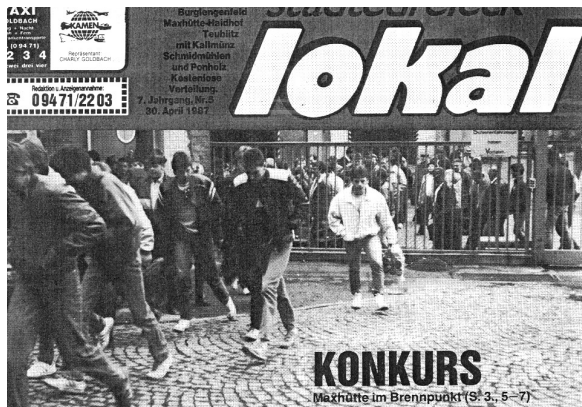


LOKAL-Journalist Oskar Duschinger blickt zurück:
**Die letzten Jahre des Eisenwerkes
 Maximilianshütte in Haidhof**
Die Maxhütte im Fadenkreuz



Betriebsratsvorsitzender Heiner Schäffer ging bei einer Betriebsversammlung am 18. Februar 1987 mit den politisch Verantwortlichen hart ins Gericht: „Es ist ein Tag der Verhöhnung der Bevölkerung der mittleren Oberpfalz. Was sich diese Staatsregierung geleistet hat, ist ein Skandal und eine Schande!“

Wie die Zukunft des Eisenwerkes ohne das KWW aussehen sollte? Nach Ansicht der Vorstände der Maxhütte hätte das Eisenwerk nun eine gesicherte Zukunft. Der Maxhütter Betriebsratsvorsitzende sah das weitaus weniger optimistisch: „Sollten sich im Beton- und Formstahlbereich künftig größere Probleme ergeben“, so Schäffer, sehe er „das Aus für das Eisenwerk vorprogrammiert“. Schlimm hatte es Maxhütte-Haidhof nach dem Atom-Gau von Tschernobyl erwischt. Fachlehrer Hans Gläser und Physiker Peter Wein hatten in Maxhütte-Haidhof umfangreiche Messungen durchgeführt, deren Ergebnisse aufhorchen ließen. Mit Belastungswerten von 22000 Bq/qm, gemessen im Kehricht der Straße Amselweg, war Maxhütte-Haidhof mit an der Spitze der radioaktiv belasteten Gebiete innerhalb Bayerns.

In seiner Ausgabe vom 30. April 1987 verkündete „lokal“ die nächste Hiobsbotschaft: „KONKURS – Arbeiter der Maxhütte stehen vor einer ungewissen Zukunft“. Am 16. April 1987 hatte die Maxhütte Konkurs beim Amtsgericht in Amberg angemeldet.

„Wie sieht’s aus mit unseren Arbeitsplätzen?“ Diese Frage bekamen die Betriebsräte der Maxhütte nun jeden Tag aufs Neue gestellt. In den Maxhütte-Betrieben gab

es kaum mehr ein anderes Gesprächsthema. Stündlich schaltete man das Radio ein und wartete gespannt auf die neuesten Nachrichten. Die Verhandlungen der Bayerischen Staatsregierung zur Gründung einer Auffanggesellschaft hatten begonnen; Gespräche des Konkursverwalters mit der Arbeitnehmerseite sollten schon bald stattfinden und zur Klärung der verworrenen Situation beitragen.

Die Leitung der Maxhütte lag nun in den Händen des Konkursverwalters von der Beek. Er musste sich nun darum kümmern, „dass die Maxhütte flüssig bleibt“, d.h. die Maxhütte weiterhin produzierte und auslieferte. Die Gehälter der Maxhütte-Arbeiter schienen zumindest kurzfristig gesichert. Was mit den mehr als tausend Arbeitern geschehen sollte, die zuletzt über den Sozialplan ausgeschieden waren, lag dagegen noch völlig um Ungewissen. Der Konkursverwalter kündigte jedenfalls schon an, „dass hier wohl einiges abgemagert werden“ müsse.

Die Bayerische Staatsregierung lehnte eine direkte Beteiligung an der Maxhütte jedenfalls ab, war jedoch gewillt, die Gründung einer Auffanggesellschaft in die Wege zu leiten. Bayerns Innenminister Gustl Lang warb kurz nach den Osterfeiertagen 1987 um Vertrauen für die Politik der Bayerischen Staatsregierung. Doch es war ein schwieriger Weg, geeignete Partner für eine neue Betreiber-gesellschaft zu finden. Trotz der kritischen Situation waren viele Maxhütte-Arbeiter noch guter Hoffnung, dass sie auch künftig „in ihrer Maxhütte“ weiterarbeiten könnten.

Gut zu wissen: Autor Oskar Duschinger und „Maxhütte“-Kenner Gert Gröninger haben sich zusammengetan, um die letzten Jahre der „Maxhütte“ in Haidhof zu beleuchten. Das neue Buch erscheint im Frühjahr 2020 im Battenberg-Verlag Regensburg. Bereits im regionalen Buchhandel erhältlich: „Glanz und Elend der Maxhütte“, 616 Seiten, 15,80 Euro